CETA: Bäuerliche Märkte und Lebensmittelqualität auf der Kippe

***Berit Thomsen**, Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)*

VORBEMERKUNGEN

Eine neue handelspolitische Ära kommt auf die bäuerliche Landwirtschaft zu. Mit Hochdruck will die EU in bilateralen Handelsabkommen Märkte für sensible Produkte wie Milch und Fleisch öffnen, die bisher noch überwiegend vor Importen geschützt sind. Dadurch kommen bäuerliche Märkte und (Prozess-)Qualität unter Druck – in Europa und anderen Ländern. Das zeigt die Analyse des CETA-Textes am Beispiel der Marktöffnung und der Geografischen Herkunftsangaben.

In Deutschland und EU-weit ist insbesondere der Markt für Fleisch und Milch durch viel zu niedrige Preise für die ErzeugerInnen gekennzeichnet. Der Grund dafür liegt in der durch die EU-Agrarpolitik gewollten und geförderten Überschussproduktion, die die Bäuerinnen und Bauern für den Weltmarkt *„wettbewerbsfähig“* machen soll.

Von den niedrigen ErzeugerInnenpreisen profitieren vor allem die europäischen Fleischkonzerne. Sie können durch höhere Exporte ihre Gewinne steigern. Denn derzeit ist der europäische Fleischmarkt mit Zöllen vor Importen geschützt, dazu zählen auch Importe aus Kanada.

Der Preisunterschied für Schweinefleisch in Kanada und der EU ist gravierend. In Kanada lag das Preisniveau einige Jahre bis zu 60 % unter dem europäischen[1]. Trotz des Preisverfalls im europäischen Schweinesektor lag der kanadische Preis im Jahr 2014 25 % unter dem europäischen. Auch kanadische ErzeugerInnen für Rindfleisch erhielten während der letzten zehn Jahre zum Teil 15-35 % niedrigere Auszahlungspreise als ihre europäischen KollegInnen. Im Falle einer Marktöffnung durch CETA könnten sie in der EU ihre Produkte deutlich billiger anbieten.

»Wir haben es satt!« 2016 Foto: Rieke Petter/Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt, flickr mit cclicense

1 OECD-FAO Agricultural Outlook 2015-2024. Database published July 2015, www.agri-outlook.org.

ANALYSE DER ZENTRALEN BESTIMMUNGEN

Marktöffnung: Der billigste Anbieter exportiert

Der CETA-Vertrag[2] sieht einen Abbau der Zölle vor: *„Die Vertragsparteien liberalisieren während eines Übergangszeitraums, der mit Inkrafttreten dieses Abkommens beginnt, schrittweise den Warenhandel nach den Bestimmungen dieses Abkommens.“*[3] Das bedeutet, auch für besonders sensible Produkte werden Quoten für zollfreie Importe eingeführt.

	Existierende Zollquoten	*Tatsächliche Importe*	*Zollfreie Importquote (a), CETA*	*Zollquoten gesamt nach CETA-Einführung*
Kanada nach EU				
Schweinefleisch (hormonfrei)	5.549	63	75.000	80.549
Rindfleisch (hormonfrei)	4.162	42	45.840	50.002
EU nach Kanada				
Käse	13.472	14.505	16.000	31.072
Industriekäse				1.700

Tabelle: Zollfreie Import- und Exportquoten für Fleisch und Milch im CETA-Vertrag in Tonnen

Quelle: BMEL-Statistik* , CETA-Text **

(a) Zollfreie Quote mit Übergangsfrist von 6 Jahren nach CETA-Ratifizierung

Wenn CETA in Kraft tritt, steigen die zollfreien Quoten[4] für Schweine- und Rindfleischimporte aus Kanada um das 14- bzw. 12-fache gegenüber bestehenden Zollquoten. Zumindest dann, wenn die kanadische Exportindustrie diese Quotenmenge ohne den Einsatz von Hormonen oder Raktopamin (ein umstrittenes Mastbeschleunigungsmittel) bereitstellt. In Europa sind die Produktionsstandards höher und in vielen Fällen noch bäuerlich geprägt. So dürfen bei der Mast keine Hormone eingesetzt werden, leistungsfördernde Antibiotika sind verboten. Auch die Haltungsvorschriften (bspw. Platzbedarf, Art der Spaltenböden, Genehmigungsverfahren) unterscheiden sich von den kanadischen.[5]

Bisher konnten die kanadischen Schlachtunternehmen die zollfreien Quoten kaum ausfüllen. Mit einer Steigerung allerdings würde es für kanadische Erzeuger- und WeiterverarbeiterInnen attraktiver,

2 Konsolidierter CETA-Text, den die Europäische Kommission nach Ende der Nachverhandlungen im Februar 2016 veröffentlicht hat, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf.

3 Siehe Marktzugang im Kapitel 2 des CETA-Textes: Nationale Treatment and Market Access for Goods, Seite 9, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf.

4 Marktzugang wird im Kapitel 2 des CETA-Textes behandelt: Nationale Treatment and Market Access for Goods, Seite 9 ff. und Annex 2-A, S. 231 f, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf.

5 ISN: Vergleich der Rahmenbedingungen in der Schweinehaltung in den USA und Deutschland, http://www.schweine.net/news/ttip-us-handelsbeauftragter-kein-zwang.html.

* BMEL-Statistik: http://www.bmel-statistik.de/.

** Konsolidierter CETA-Text, den die Europäische Kommission nach Ende der Nachverhandlungen im Februar 2016 veröffentlicht hat, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf.

EMMI MITTELLAND MILCH AG SUHR Foto: bauernverband, flickr mit cclicense

Produktions- und Schlachtwege umzustellen, um hormonfreies Fleisch für den Export zu erzeugen. Durch diese verstärkten Importe aus Kanada würde der europäische Fleischsektor unter erheblichen Preisdruck geraten.

Dabei ist die Marktöffnung im Rahmen von CETA nur der Anfang. Mit dem Abkommen umfassen die zukünftigen Importmengen etwa 0,4 % der europäischen Schweinefleischerzeugung und 0,6 % der Rindfleischproduktion.[6] Schon jetzt besteht in Europa eine Überproduktion an Fleisch und Milch, die zu ruinösen ErzeugerInnenpreisen führt. Ziel muss eine Mengenreduktion und gesellschaftlich gewünschte Qualitätserzeugung sein, um bäuerliche Existenzen zu sichern.

Transatlantische Milchberge

Steigt beim Fleisch der Druck auf europäische ErzeugerInnen, so könnten sich im Fall einer Ratifizierung von CETA umgekehrt die EU-Käseexporte nach Kanada erhöhen und den dortigen Markt unter Druck setzen. Die Milchmarktpolitik in Kanada zeichnet sich bisher durch eine Einkommenssicherung für Bäuerinnen und Bauern aus: Durch eine Mengensteuerung wird das Angebot an der Nachfrage ausgerichtet. Für jeden Liter überschüssiger Milch zahlen die ErzeugerInnen eine Strafabgabe. Während sich der kanadische Auszahlungspreis an die ErzeugerInnen an den Produktionskosten der Milch orientiert und in den letzten Monaten bei knapp 50 Cent/kg[7] Milch lag, ist der europäische Milchpreis im weltweiten Wettbewerb im Juni 2016 drastisch auf 25,81 Cent/kg[8] gesunken. Das liegt auch an der ersatzlos abgeschafften

6 Directorate General for External Policies (2014): Negotiations on the EU-Canada Comprehensive Economic and Trade Agreement (CETA) concluded, Brussels, October 2014.

7 Canadian Dairy Commission (2016), http://www.cdc-ccl.gc.ca/CDC/index-eng.php?id=3810.

8 EU-Kommission. European Milk Market Observatory, http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/latest-statistics/prices-margins_en.htm (Stand: 04.08.2016).

ZUM TIERSCHUTZ BEI NUTZTIEREN IN CETA

Olga Kikou, Compassion in World Farming

Eine Analyse von CETA wirft schwere Bedenken auf, da konkrete Bestimmungen zum Tierschutz gänzlich fehlen. Außer im Kapitel zur Zusammenarbeit in Regulierungsfragen (regulatory cooperation) enthält der Vertragstext keinerlei spezifische Formulierungen zum Thema Tierschutz. Insofern ist es, abgesehen von bereits bestehender Gesetzgebung und Praxis beider Partner im Bereich Tierschutz, geradezu unmöglich, gültige Aussagen über etwaige Fortschritte oder Defizite in CETA zu treffen. Dennoch zeugt das Fehlen der Tierschutzthematik von einer sehr alarmierenden Praxis: Wesentliche in der Bevölkerung verwurzelte Grundsätze und Werte werden zunehmend dem Handel geopfert.

In Artikel 21.4 s) über die Tätigkeiten im Rahmen der Regulierungszusammenarbeit nehmen die Vertragsparteien Bezug auf gemeinsame Aktivitäten im Bereich Tierschutz, darunter: *„Austausch von Informationen, Fachwissen und Erfahrungen auf dem Gebiet des Tierschutzes zwecks Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Vertragsparteien auf diesem Gebiet.“* Die Pläne für eine solche Zusammenarbeit führen jedoch nicht zwingend zu einer Erhöhung der Schutzbestimmungen für Nutztiere oder zur Weiterentwicklung bestehender Standards.

Die Tierschutzstandards in Kanada fallen im Vergleich mit EU-Standards weit zurück und werden in der kanadischen Agrarpolitik kaum berücksichtigt. Leitsätze für den Umgang mit Nutztieren sind veraltet und allenfalls freiwillig. Darüber hinaus fehlt es an starken Durchsetzungsbestimmungen. Solche Minimalstandards können den Tierschutz bei der Nutztierhaltung nicht gewährleisten. Das Strafrecht verfügt in Einschränkungen über Schutzbestimmungen für Nutztiere, wobei Fisch und Geflügel davon ausgenommen sind. Diese Tiere gehören aber zu den häufigsten gehaltenen Nutztiere. Das Bundesgesetz über Tiergesundheit *(Health of Animals Act)* regelt den Transport der Tiere und das Bundesgesetz über Fleischkontrolle *(Meat Inspection Act)* legt Regelungen für die Tierschlachtung fest – dennoch sind diese Regelungen für effektiven Tierschutz nicht ausreichend. Die Europäische Union stuft Tiere als empfindungsfähige Wesen ein und verlangt von den Mitgliedstaaten, Tierschutz zu berücksichtigen. Eine Reihe von Richtlinien und Regulierungen für unterschiedliche Nutztierarten in allen Bereichen und Etappen der Nutztierhaltung garantieren ein gewisses Mindestmaß an Schutz. So gibt es in der gesamten EU Verbote für besonders grausame Formen der Tierhaltung wie Käfigbatterien in der Legehennenhaltung, das Halten von Kälbern in Boxen und von Mutterschweinen in Ställen (nach den ersten vier Wochen der Trächtigkeit). Auch wenn zunächst Fortschritte bei der Verabschiedung von Regulierungen zu verzeichnen waren, ist die EU momentan jedoch nicht bereit, neue Vorhaben auf den Weg zu bringen. Zudem verfolgt die EU-Kommission momentan die Strategie, stärker auf Durchsetzung zu achten als neue Gesetzesvorhaben und Maßnahmen einzuleiten.

Zum Tierschutz in CETA lässt sich feststellen, dass durch eine Intensivierung des Handels ohne jeglichen Schutz für hohe Standards in allen Produktionsphasen zukünftige Fortschritte bei der Stärkung des Tierschutzes womöglich untergraben werden.

Milchmengenregulierung der EU im April 2015. Die politische Exportorientierung, die Vorarbeit zu dieser Art von Handelspolitik, hat den Milchpreis für europäische ErzeugerInnen gänzlich zerstört.

Der billige EU-Preis schlägt den höheren und existenzsichernden kanadischen Milchpreis. Es ist zu erwarten, dass die zollfreie Quote von der EU-Industrie problemlos ausgeschöpft werden kann. Doch es ist keine nachhaltige Landwirtschaftspolitik, wenn die EU ihre Überschussprobleme nach Kanada exportiert und dort das zukunftsfähige Marktsteuerungssystem unter Druck setzt.

Prozess- versus Produktqualität

Auch die Oberflächenbehandlung von Fleisch mit chemischen und organischen Substanzen ist ein Thema in der Debatte um CETA. In Europa werden Schlachtkörper nach Abschluss der Schlachtung entweder gar nicht, oder nur mit Trinkwasser behandelt. In Kanada ist eine Reinigung, beispielsweise mit Chlor, gängige Praxis. Die EU hat die Oberflächenbehandlung von Rindfleisch-Schlachtkörpern mit Milchsäure 2013 erlaubt[9] – ein vorgezogenes Geschenk an die Vertragsparteien? Und seit einigen Monaten diskutiert die EU-Kommission, auch die Oberflächenbehandlung von Geflügelfleisch mit Essigsäure zu erlauben. Von einer Änderung der Schlachtpraxis profitiert nicht nur die Geflügel- und Schlachtindustrie in Kanada, sondern auch in Europa, weil dadurch auch hiesige Schlachtwege weiter industrialisiert werden können. Die zum Teil höhere Prozessqualität in Europa soll durch eine chemisch herbeigeführte Produktqualität ausgetauscht werden.[10] Das ist aus bäuerlicher Sicht zu kritisieren. Vielmehr sollten handwerkliche Schlachtbetriebe sowie die Prozessqualität in Europa geschützt und gestärkt werden.

Abbau regionaler Qualität

Geografische Angaben (GA) sind Namen von Orten und Gegenden, die die Herkunft eines Agrarprodukts bezeichnen. Sie ermöglichen es Bäuerinnen und Bauern, lokal gebundene und Qualitätsmärkte mit einem entsprechend höherem Preisniveau zu etablieren und ländliche Wirtschaftsentwicklung und Wertschöpfung zu stärken. Darunter fallen beispielsweise der Schwarzwälder Schinken (Deutschland), Pão de Ló de Ovar (portugiesische Backspezialität), Rosée des Pyrénées Catalanes (Kalbfleisch aus den Catalan Pyrenäen), Heumilch (Österreich); Orkney Scottish Island Cheddar (UK). Im Jahr 2015 waren in Europa 1308 Lebensmittel, 2883 Weine und 332 Spirituosen mit Geografischer Herkunftsangaben geschützt[11]. Im CETA-Vertrag sind für Europa lediglich 173 Produkte mit Geografischen

Arbeit
Foto: Bad Kleinkirchheim, flickr mit cclicense

9 EU-KOM (2013) Verordnung Nr. 101/2013 der Kommission vom 4. Februar 2013 über die Verwendung von Milchsäure zur Verringerung mikrobiologischer Oberflächenverunreinigungen von Rinderschlachtkörpern.

10 Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (2014): Freihandelsabkommen stoppen – unübersehbare Auswirkungen auf die bäuerliche Landwirtschaft, Berlin/Hamm, April 2014.

11 Friends of the Earth Europe (2016): Trading away EU Farmers, Brussels, April 2016.

CETA UND GENTECHNIK

Karl Bär, Umweltinstitut München

CETA enthält einen eigenen Artikel über die bilaterale Zusammenarbeit im Bereich Biotechnologie.[1] Kanada und die EU verpflichten sich darin zu Informationsaustausch und weiterer Zusammenarbeit in kritischen Bereichen wie Zulassungsverfahren, Grenzwerten und dem Umgang mit der Freisetzung von nicht-zugelassenen genmanipulierten Organismen. Die Liste der Fragen, zu denen ein Dialog vorgesehen ist, ist dabei offen formuliert und kann jederzeit erweitert werden. Dieser Dialog zielt allein auf die Förderung des Handels ab und nicht auf den Schutz von Umwelt und VerbraucherInnen oder eine Begrenzung der Vormachtstellung einiger weniger Konzerne auf dem Saatgutmarkt.

In Kanada ist der Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft weit verbreitet. So sind über 90 % des Rapses, der in Kanada angebaut wird, gentechnisch verändert. Genmanipulierter Raps aus Kanada findet sich auch in kanadischem Senf und vermeintlich gentechnik-freien Rapschargen.[2] Auch kanadischer Honig enthält oft Pollen von genmanipuliertem Raps[3]. Zwar existiert in Kanada ein Zulassungsverfahren für gentechnisch veränderte Pflanzen[4] und für nicht zugelassene Sorten gilt derzeit – wie auch in Europa – eine Nulltoleranz. Allerdings sind in Kanada weitaus mehr Sorten zugelassen.

Die strengeren Regeln der EU stellen aus kanadischer Sicht ein Handelshemmnis dar: Nicht-zugelassene Produkte können nicht in die EU exportiert werden und mit nicht-zugelassenen Produkten verunreinigte Waren müssen aus dem Verkehr gezogen werden. Bereits in der Vergangenheit hat Kanada deshalb europäische Regeln für die Zulassung von genmanipulierten Pflanzen innerhalb der Welthandelsorganisation (WTO) angegriffen.[5] 2009 einigten sich die beiden Parteien auf einen Vergleich, in dessen Folge die EU ein Dialogforum über die Zulassung von Biotech-Produkten einrichtete. Dieses Dialogforum soll im Rahmen von CETA dem Austausch über Biotechnologie dienen.

Dialog im Interesse der Biotech-Industrie

Zwar schafft CETA keine direkte rechtliche Verpflichtung für die EU, das Zulassungsverfahren für Gentechnik zu verändern, sondern verpflichtet die Partner vielmehr auf Dialog und Kooperation in bestimmten Foren. Die im Vertrag festgeschriebenen Themen und Ziele dieser Kooperation, tragen jedoch die deutliche Handschrift der Biotech-Industrie: Ziel des Biotech-Artikels ist, die Auswirkungen auf den Handel zu minimieren, die bei der „asynchronen" Zulassung für Biotech-Produkte in Kanada und der EU entstehen. Von besonderer Bedeutung ist

1 Artikel 25.2 über bilaterale Dialogforen.

2 http://www.oekotest.de/cgi/index.cgi?artnr=104985&bernr=04.

3 Diverse Funde von Gen-Raps-Pollen in kanadischem Honig gab es seit den 1990er Jahren durch die Chemischen und Veterinäruntersuchungsämter (CVUA) in Baden-Württemberg und die Zeitschrift Ökotest. Siehe z. B. http://www.ua-bw.de/uploaddoc/cvuafr/JB2008_Gentechnik_Internet.pdf.

4 The Regulation of Genetically Modified Food auf der Homepage des kanadischen Gesundheitsministeriums: http://www.hc-sc.gc.ca/sr-sr/pubs/biotech/reg_gen_mod-eng.php.

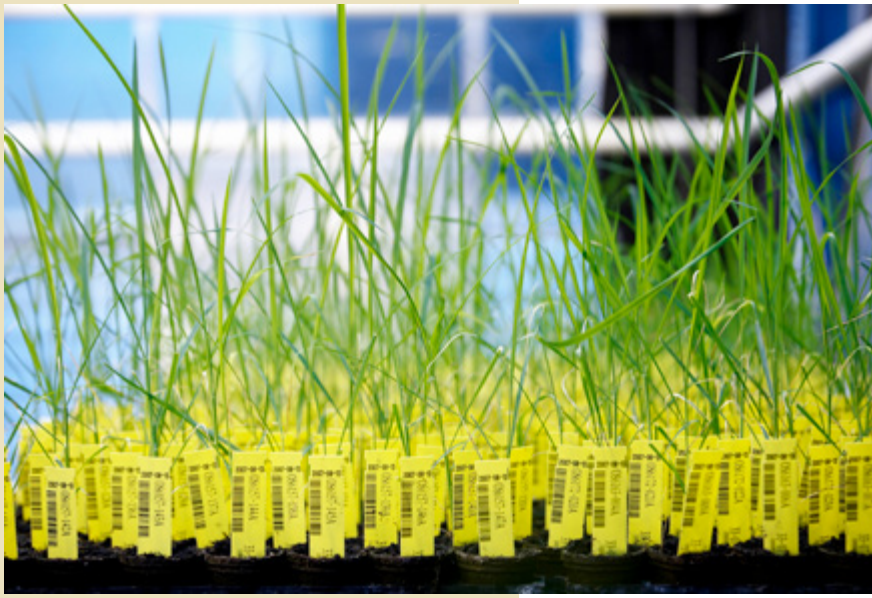
5 Der Vorgang auf der Homepage der WTO: https://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds292_e.htm.

dabei der Mechanismus der *„Regulatorischen Kooperation“*.[6] Bereits bei der Regelsetzung soll kommuniziert und kooperiert werden, um divergierende Regeln zu vermeiden. Das birgt die Gefahr, dass zukünftige Regelsetzung im Bereich der Biotechnologie, z. B. bei neuen Methoden der Genmanipulation, von Anfang an durch Industrieinteressen behindert wird.

Besonders gefährlich ist darüber hinaus die „Förderung effizienter, wissenschaftsbasierter Zulassungsverfahren für Biotechnologieerzeugnisse“[7]. Das Vorsorgeprinzip, nach dem Produkte, deren Sicherheit nicht nachgewiesen ist, vorsorglich nicht zugelassen werden, gilt in Nordamerika und innerhalb der Industrie hingegen nicht als *„wissenschaftsbasiert“*. Vielmehr müsse umgekehrt das Risikopotential von Produkten vor einem Verbot zweifelsfrei nachgewiesen sein.

Diese Forderung klingt zunächst harmlos. Doch zu den Grundprinzipien der Zulassungsverfahren in Europa gehört, dass nicht die Wissenschaft, sondern politische Entscheidungsträger darüber befinden, welches Risiko eingegangen werden darf und dafür in Wahlen zur Rechenschaft gezogen werden können.

Kanada nimmt eine führende Rolle bei der Entwicklung von internationalen Standards über die sogenannte „Low Level Presence“ ein[8]. Dieses Konzept der Handelspolitik zielt darauf ab, mit einer international gültigen Toleranzgrenze das Problem von Kontamination und Verunreinigung einfach dadurch zu lösen, indem man es de facto akzeptiert. Das widerspricht dem aktuellen EU-Zulassungsverfahren und seiner Philosophie ebenso wie der Meinung einer großen Mehrheit der Bevölkerung[9].



Crop Design – The fine art of gene discoveryl
Foto: BASF - We create chemistry, flickr mit cclicense

Neben dem eigentlichen Artikel über Biotechnologie ist das Kapitel über Investitionsschutz von besonderer Bedeutung. Kanadische Biotech-Konzerne könnten es nutzen, um bei einer Verschärfung oder Anpassung der Regulierung von Gentechnik in der EU auf Schadensersatz zu klagen. Auch in dieser Hinsicht stellt CETA eine Gefahr für die Regulierung von genmanipulierten Organismen dar.

6 Siehe Kapitel xy in diesem Band.

7 CETA, Artikel 25.2.

8 http://www.agbioforum.org/v16n1/v16n1a04-tranberg.htm.

9 Eine der seltenen europaweiten Erhebungen dazu war das Eurobarometer aus dem Februar 2010. Ein wesentliches Ergebnis war, dass die Menschen in Europa „keinen Nutzen in gentechnisch modifizierten Lebensmitteln sehen, gentechnisch modifizierte Lebensmittel für gesundheitsbedenklich oder gar gesundheitsgefährdend halten und die Entwicklung gentechnisch modifizierter Lebensmittel nicht befürworten“.

Herkunftsangaben[12] geschützt, davon 14 Produkte aus Deutschland. Für Kanada ist eigens eine Tabelle aufgeführt, die allerdings leer ist. Denn ein solches System regionalen Schutzes gibt es in Kanada nicht.[13] Sollte CETA in Kraft treten, bleibt der Schutz der aufgelisteten Produkte in Kanada fraglich. Denn der Vertrieb von Produkten mit einer englischen oder französischen Übersetzung der Bezeichnungen (beispielsweise Black Forest Ham) ist für kanadische ProduzentInnen weiterhin zulässig. Nach Aussage der Europäischen Kommission konnte ein weiterreichender Schutz für die englischen und französischen Übersetzungen dieser Herkunftsangaben nicht erreicht werden.

Die Liste der Geografischen Herkunftsangaben kann nach Abschluss des Vertrags vom CETA-Ausschuss erweitert aber auch gekürzt werden: *„Der nach Artikel 26.1 [...] eingesetzte Gemischte CETA-Ausschuss kann auf Empfehlung des CETA-Ausschusses für Geografische Angaben einvernehmlich beschließen, Anhang 20-A zu ändern, indem er Geografische Angaben einfügt oder Geografischen Angaben streicht, die an ihrem Ursprungsort nicht mehr geschützt oder nicht mehr gebräuchlich sind."*[14] Das heißt, dass sowohl das Hinzufügen wie das Streichen nur mit der Zustimmung Kanadas erfolgen kann, denn diese Fragen werden mit CETA im *„Gemischten Ausschuss"* (CETA Joint Committee) behandelt und entschieden. In die Arbeit dieses Hauptausschusses zu Regulatorischer Kooperation werden zwar die Konzerne einbezogen, das Mitspracherecht der Parlamente in Europa ist dabei hingegen nicht zwingend erforderlich.[15] Siehe dazu Kapitel 8 zu Regulatorischer Kooperation. Die Geografischen Herkunftsangaben stehen damit zur Disposition. Statt sie zu schwächen, sollte dieses System in Europa erhalten, gestärkt und qualitativ weiterentwickelt werden.

Agrarindustrie den Riegel vorschieben

Die Ratifizierung von CETA in bestehender Form stellt eine erhebliche Gefahr für die bäuerliche Landwirtschaft auf beiden Seiten des Atlantiks dar. Statt Exportorientierung und Überschusserzeugung braucht es eine Qualitätsoffensive. Konkret bedeutet das: Artgerechte Tierhaltung, gentechnikfreie Fütterung, Stärkung des Anbaus von heimischen Eiweißfutter, das Recht auf Nachbau von Saatgut, keine Gentechnik durch die Hintertür, eine Reduzierung des Pestizid- und Mineraldüngereinsatzes und Vieles mehr. Diesen wünschenswerten Entwicklungen stehen handelspolitische Abkommen wie CETA entgegen.

12 Geografische Herkunftsangaben werden im Kapitel 20 des CETA-Textes behandelt: Intellectual Property, Seite 155 ff. und Annex 20-A, S. 516 ff, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf.

13 Agra-Europe (2015). TTIP: Hogan will *„Schnellstraße über den Atlantik"*, Agra-Europe 9/15, 23. Februar 2015

14 Deutscher Bundestag (2015): Auswirkungen von TTIP und CETA auf geschützte geografische Herkunftsangaben und auf die Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln. Drucksache 18/4560, April 2015.

15 Stoll P-T, Holterhus P, Gött H (2015): Die geplante Regulierungszusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Kanada sowie den USA nach den Entwürfen von TTIP und CETA. Wien, Juni 2015.